

Was sagt ...

JAMES GENUS

James Genus begann zunächst mit der Gitarre, bis er im Alter von 13 Jahren durch eine Larry Graham Platte den Bass entdeckte. Nach einem Studium auf der Virginia Commonwealth Universität ging er nach New York, wo er schon bald mit Jazz-Größen wie Horace Silver, Roy Haynes, Bob Berg, Chick Corea und den Brecker Brothers spielte. Zur gleichen Zeit etablierte er sich in der R&B/Pop-Szene auf dem E-Bass. Seine Fähigkeiten sowohl auf dem E-Bass als auch auf dem Kontrabass machten Genus, der in nahezu allen Stilrichtungen von Rock, Jazz, Pop, R&B und Hip-Hop zu Hause ist und der lange als Geheimtipp unter Produzenten gehandelt wurde, zu einem der weltweit gefragtesten Bassisten. Seit circa 10 Jahren flimmert Genus als Bassist der Saturday Night Live Show Band wöchentlich über die amerikanischen Fernsehbildschirme.

Text von Kerstin Baramsky, Bilder von Sigi Baramsky, Adriana Mateo

... über seine Anfangszeit in New York?

Während meiner Zeit auf der Universität studierte ich bei Ellis Marsalis. Durch Ellis lernte ich auch Branford und Wynton Marsalis und viele andere Musiker kennen. Straight-Ahead-Jazz, das war genau das, wo ich hin wollte, und eines Tages mit Herbie Hancock zu spielen. Und dafür war New York der einzig richtige Ort, wie ich von Marsalis wusste. Ich war zwar ein wenig nervös, denn New York ist riesig. Aber meine Motivation trieb mich zu vielen Jam-Sessions. Ich fand heraus, wo sich Michael Brecker, Herbie Hancock und Mike Stern aufhielten, und ging dort hin, um eventuell ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Und die Tatsache, dass ich beides spielte, E-Bass und Kontrabass, sowie meine Vielseitigkeit öffneten mir viele Türen.

... über die Brecker Brothers?

Ich hatte eine Platte mit Randy Brecker gemacht. Und als ich gerade mit Bob Berg, Dennis Chambers und Dave

Kikoski auf Tour war, fand Michael Brecker irgendwie das Hotel, in dem ich wohnte, heraus. Er rief mich an und sagte, er wolle mich für seine Band anheuern. Da war ich ungefähr 23. Ein Traum ging in Erfüllung, denn er war mein absoluter Lieblingsmusiker und noch dazu ein großartiger Mensch. Wenn man diese großen Leute trifft und dann erfährt, dass sie auch menschlich okay sind, ist das sehr inspirierend und man möchte genauso werden wie sie.

... über seinen Lieblingbass?

Ich besitze circa acht E-Bässe und zwei Kontrabässe. Mein Lieblingsbass ist immer der, den ich gerade spiele. Ich habe da so Phasen. Manchmal nehme ich wieder einen hervor, der lange Zeit in der Ecke stand.

... über den Vorteil, E-Bass und Kontrabass gleichermaßen zu beherrschen?

Ich denke, es ist vorteilhaft für einen Bassisten, alle



Aspekte des Basses zu kennen, wie beispielsweise die verschiedenen Genres, sei es Rock, Jazz oder Reggae. Es ist schwierig, sowohl E-Bass als auch Kontrabass perfekt zu spielen, denn es sind zwei völlig verschiedene Instrumente. Man muss sein Denken praktisch splitten. Aber selbst, wenn man nur eines der beiden Instrumente beherrscht, sollte man das andere zumindest von der Sache her verstehen. Ich musste damals gezwungenermaßen den Kontrabass erlernen, weil ich sonst auf meiner Uni keinen Abschluss bekommen hätte. Also nahm ich Unterricht. Mann, das war hart und physisch anstrengend. Meine Finger bekamen Hornhaut, sie bluteten. Ich hörte sogar eine Zeit lang auf, den E-Bass zu spielen, musste aber da durch, um den Abschluss zu schaffen. Bald fiel es mir immer leichter, denn ich hatte mich bereits in das Instrument verliebt.

... darüber, warum er aufgehört hat zu slappen?

Jeder hat seine eigene Stimme. Und wenn ich slappe, dann benutze ich die Stimme von jemand anderem, ich ahme jemanden nach. Deshalb habe ich damit aufgehört. Damals, als mit mir Victor Wooten und all unsere Freunde aufwuchsen, war Slappen alles, was wir machten. Die Musik, die ich jetzt spiele, erfordert andere Techniken.

... über Jazz und Hip-Hop?

Viele wollen klingen wie die Musiker der 1950iger oder der 1960iger Jahre oder wie Herbie Hancock als er mit Miles Davis spielte. Aber die Hip-Hopper versuchen, die Musik voranzutreiben. Das ist genau das, was auch Miles Davis gemacht hat. Er hat die Musik genommen und sie weiterentwickelt. Ich mag das. Ich mag auch alles,

was die Menschen fröhlich macht und sie zum Tanzen bringt. Jazz ist nicht jedermanns Sache. Im Idealfall bekommen die Leute durch den Groove des Hip-Hop, der vielleicht ein paar kleine Jazz-Elemente enthält, den Zugang zum Jazz und wollen mehr davon hören.

... über seinen Job in der Saturday Night Live Band?

Es ist gut, einen festen Job zu Hause in New York zu haben – auch finanziell! (*lacht*) Die regelmäßige Verpflichtung hat zwar auch Nachteile, aber den Sommer über habe ich frei und zum Glück lassen sie mich mit Herbie Hancock auf Tour gehen. Musikalisch gesehen ist der Rahmen dort sehr eng gesteckt, manchmal haben wir nur 30 Sekunden Spieldauer und es ist genau festgelegt, wie und was wir spielen.

... über Pläne, Ziele, Träume?

Eins meiner Ziele ist es, ein Soloalbum zu machen. Vor einem Jahr habe ich schon mit Freunden ein paar Probeaufnahmen gemacht. Es soll kein reines Bassalbum werden, sondern gute Musik präsentieren. Ich würde gerne Bill Frisell an der Gitarre und Gregoire Maret an der Mundharmonika für die Aufnahmen gewinnen. Mit Gregoire Maret habe ich kürzlich ein Album eingespielt, das wir auf einer Tour vorstellen werden. Das gleiche gilt auch für das aktuelle Album von Jeff „Tain“ Watts. Mein Traum ist es, einmal eine große Welttournee mit einem Künstler oder einer Band in der Größenordnung wie Prince, Coldplay oder Peter Gabriel zu machen. Aber das ist nur so eine Idee in meinem Kopf! (*lacht*) Diese Tour mit Herbie Hancock ist natürlich auch schon etwas Besonderes. ■

www.jamesgenus.com